

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Anstehung der Sonne u. d. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigenspreis
für die vierteljährliche Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Funfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
zuvor erbeten.

Inserate besitzen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 277.

Dienstag, den 25. November.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Zeitungsverf. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein beson-
deres Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen
werden in der Expedition und von unseren Voten ange-
nommen.
Expedition des Hall. Tageblatts.

Politische Tagesüberblick.

Halle, 24. November.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt, daß die
bei der Eröffnung des deutschen Reichstages ge-
fallene Thronrede nicht verlesen könne, eine neue feier-
liche Festsetzung der Politik des Friedens und des gegen-
wärtigen Vertrauens zu geben, welches durch die Entzwei-
nung in Österreich eine neue Weiche erhalten habe; sie habe
dies in Ausdrücken gethan, deren innerer Wert noch er-
wähnt werde durch die Persönlichkeit dessen, der sie ver-
fäße, denn es sei der ehrwürdige Kaiser Wilhelm, welcher
das Ergebnis der Entzweiung in Österreich dahin zusam-
mengefaßt habe, daß er seine Freundschaft mit den Kaisern
von Rußland und Oesterreich-Ungarn für lange Zeit als
gegen alle Angriffe gesichert ansehen dürfe.

Das vollständige Schweigen der Thronrede
über die wirtschaftliche Lage des Landes und über
die Zollpolitik ist mit Recht auffallen, schreibt die
„Freib. Corr.“ Allerdings findet sich für diese Zurück-
haltung bereits ein Beispiel in der Thronrede vom
6. März 1884, welche ebenfalls der zollpolitischen Fra-
gen mit keiner Silbe gedenkt. In den Jahren unmittelbar
nach der Revision des Tarifs von 1879 herrschte aller-
dings in den Verhandlungen des Reichstages eine andere
Stimmung, als in den bisher erreichten wirtschaftlichen
und finanziellen Resultaten der neuen Zoll- und Wirt-
schaftspolitik, die verbündeten Regierungen die Aufforderung
erhielten, die Grundgedanken jener Reform zu weiterer
Durchführung zu bringen. Mit noch größerem Nachdruck
wurde in der Vorlesung vom 17. November 1881 hervor-
gehoben, daß der neue Etat „ein erfreuliches Bild der fort-
schreitenden finanziellen Entwicklung des Reichs und der
guten Erfolge der unter Zustimmung des Reichstages ein-
geschlossenen Wirtschaftspolitik“ zeige. Seitdem ist aus
den Kundgebungen im Weissen Saale jedes lobende Wort
über die Wirkungen der neuen Zollpolitik verschwunden.
Der finanziellen Wirkungen des neuen Tarifs ist auch noch
in den folgenden Jahren gedacht und ernstlich auf den
Ausbau der begonnenen Reform zum Zwecke der Steuer-
erleichterungen für die Einzelstaaten und die Kommu-
nen hingewiesen, von denen jetzt auch nicht mehr die Rede
ist. Aber die Zollpolitik tauchte nur noch einmal im Jahre
1882 auf, als es sich um die Gesetzesvorlage handelte,

welche für die Exportmühlen den Nachlaß des Getreidezolls
neu regeln und für eine Reihe von Artikeln theils Er-
höhungen, theils Ermäßigungen des Tarifs einführen sollte.
Die Nichterwähnung der wirtschaftlichen Lage des Landes
in den Thronreden hat freilich nicht gehindert, daß die
angeleglichen Sentenzen der neuen Wirtschaftspolitik mit
um so größerem Eifer vom Bundesratshaus und in der
Regierungspresse gepriesen worden sind, und an dieser
Preis hat sich auch wenigstens betreffs der industriellen
Schutzzölle nicht geändert, obwohl die Lage der Eisen-
industrie und eines Theils der Spinnerei seitdem eine
recht merkwürdige Verschlechterung erfahren hat. Ebenso hat
das vollständige Uebergehen der Zollfragen in der vorletzten
Thronrede die Einbringung einer neuen Zollvorlage im
Mai dieses Jahres nicht ausgeschlossen. Das Schweigen,
welches die jüngste Thronrede betreffs der herrschenden
Wirtschaftspolitik beobachtet, läßt nach diesen Vorgängen
ebenfalls gar keinen Schluß auf die Haltung der Reichs-
regierung in der neuen Session zu, und es ist nicht un-
möglich, daß bei der Finanzlage des Reichs gerade die
zoll- und steuerpolitischen Fragen schließlich in den Ver-
handlungen eine Hauptrolle spielen, obwohl die Thronrede
ihrer theils gar nicht, theils nur mit dem unbestimmten
Hinweis auf die Nothwendigkeit neuer Einnahmequellen
gedenkt.

Ueber die Vorlage, betreffend den Zollanschluß Bre-
mens, welche dem Reichstag demnächtig zugehen wird, weiß
das „B. Z.“ zu berichten, daß der von dem Reich an Bre-
mer Erreichung der nötigen Establishments zu leistende
Beitrag sich auf 11 Millionen Mark belaufen wird. Die gleiche
Summe wird der Stadt Bremen zu diesem Zwecke bewilligen.
Das unterhalb der Stadt Bremen am rechten Weserufer
von dem Zollanschluß zu erfindende Gebiet keineswegs den
Charakter eines Freilagers, sondern nur den Charakter eines
Freilagers erhalten. Die in der Nähe dieses Freilagers be-
findlichen, zum großen Theil für den Export arbeitenden in-
dustriellen Establishments, darunter namentlich die große ehe-
mals Nielesche Meiselpoliermühle, werden unter Entrepot gestellt,
ebenso die in der Stadt zerstreut liegenden Lager-
häuser. Die Kosten der zollamtlichen Ueberwachung werden
von dem betreffenden Besizer getragen. Im Allgemeinen
herrscht in den Bremer Handelskreise in Folge des nahe
bevorstehenden Zollanlasses eine sehr gedrückte Stimmung.
— Von derselben Seite wird genannt Blatte mitgetheilt,
daß der in Bremen domizilirende „Norddeutsche Lloyd“
als Mitbewerber bei der Vergabung der Dampferlinien auf-
treten wird, welche nach Annahme der Dampferlinien-
vorlage errichtet werden sollen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mannheim:
„Die Zollbehörde weigert sich, die Verzollung von Getreide-

transitlagern vorzunehmen, sofern nicht der Nachweis erbracht
wird, daß das zu verzollende Getreide bereits vom Lager ab-
gegangen ist. Die größten Mannheimer Getreidefirmen wer-
den in Folge dessen heute die Transitlager kündigen, um
wenigstens, falls eine Zollherhöhung für einzelne Getreide-
arten eintreten sollte, in der Lage zu sein, ihre Getreide-
züge noch zum bisherigen Satz zu verzollen. Die Haltung
der Zollbehörde beruht anscheinend auf höherer Instruktion.“
— Wie aus dieser Mitteilung hervorgeht, schreibt die „R. Z.“,
nahm man in Mannheim an, daß die erwähnte Maßregel
der Vorläufer einer Erhöhung der Getreidezölle sei.

Ein am Donnerstag erdigenes Englisches Man-
buch über die Konferenz enthält einen Desingensentwurf
zwischen der englischen und der deutschen Regierung, woraus
hervorgeht, daß der erste Anstoß zur Abhaltung einer inter-
nationalen Konferenz von der portugiesischen Regierung aus-
ging. In einer vom 7. Juni a. c. datirten Depesche an
Graf Münster erklärt sich Fürst Bismarck bereit, sich an
solcher Konferenz zu beteiligen, wenn der Vorschlag zu deren
Abhaltung von den am dem Kongohandel interessirten Mäch-
ten gebilligt werde.

„Wir sind indes nicht vorbereitet“, fügt er hinzu, „den
Beiz früherer Rechte seitens irgend welcher Mächte, die an
dem Kongohandel interessirt sind, als eine Basis für die
Unterhandlungen zuzulassen. In unseren Augen hat Portu-
gal auf die Territorien am unteren Kongo keine vollen
Ansprüche als irgend eine andere Macht, welche dieselben fre-
quentirt. Verkehr und Handel in diesen Regionen sind bis-
her für Alle ohne Beschränkung frei gewesen. So wünscht
der Kaiser erachtet es als seine Pflicht, diesen Verkehr für
das Wohl des deutschen Handels in der Zukunft aufrechtzu-
erhalten und, wenn möglich, durch ein Einvernehmen aller
interessirten Mächte zu verstärken. Wir sind demnach nicht
in der Lage, zuzugestehen, daß die Portugiesen oder irgend
eine andere Nation ein früheres Recht dort besitzen.“

Auf Grund dieser Depesche ist die englische Regierung
von dem mit Portugal vereinbarten Kongo-Vertrag wieder
zurückgetreten.
In einer vom 2. November datirten Note des Grafen
Münster an Lord Granville erklärt der deutsche Botschafter,
daß die Internationale Afrikanische Konferenz nicht in den
Bereich der Konferenzverhandlungen gehöre, daß sie aber von
den einzelnen Mächten als eine internationale juristische
Körperschaft anerkannt werden sollte, wie dies bereits seitens
der Vereinigten Staaten geschehen ist.

Wie dem „D. W. C.“ von zuverlässiger Seite mitge-
theilt wird, sollen auf der afrikanischen Konferenz die
Ansprüche, welche England auf den Niger erhebt, insofern
Berücksichtigung finden, als ihm des Protektorats über
die Mündung und die linke Seite bewilligt wird. Da-

Ein kleines Bild.

Novelle von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Das Wasser überfluthete ellengh den Fußboden. Die
Komtesse konnte unter Aufbietung aller ihrer Kräfte das
Zimmer nicht mehr schließen, sie öffnete das einzige Fenster
und hielt sich mit dem Mittelstüben derselben; eng einan-
der geschmiegt erwarteten so die beiden jungen Gesellschaf-
ter das Herinbrechen der Katastrophe.

Draußen wogten die schwarzen Massen und schlugen
gegen das Haus, ein unabsehbares Chaos dehnte sich nach
allen Seiten. Handhoch unter der Fensterbrüstung spielten
die zischenden Schaumströmen.

Das Reich des Eises schien zur Herrschaft gelangt zu
sein, wie gelähmt, erstarrt schlossen beide Mädchen die Augen;
keine von ihnen sprach mehr.
Und das Wasser stieg immer fort.

Nur die Kirchenglocken tönten wie milde Tröstungs-
ruf durch all den Jammer und die Noth dieser entsehligen
Nacht. „Zu mir! Zu mir!“ — sie wiederholten es titend
und verheißend. Komtesse Ella schauderte, — wie war es
möglich, durch die wilden Strudel bis in jene Mauern des
Friedens zu gelangen?

Ins Fenster hinein rauschten die kalten Fluthen, gleich
einem Schleier aus stäubenden Tropfen wirbelte und flag
es um die Köpfe der Mädchen. Keine Luft mehr zum
Athmen, kein Licht, kein ruhiger Gehalt. Das war das Ende.
„Johannes!“ beute es wie ein letzter Abschiedsruf
wohl unbewußt über die Lippen der Komtesse, „Johannes!“
„Ich komme!“ antwortete von draußen eine jugendliche
Männerstimme.

Hellauf jubelte das Mädchen, sie schloß die und warf
ungehört beide Arme um den Hals ihrer Geliebten, sie
küßte das blonde entsehlte Haar derselben und die Augen,
aus denen ein so seltsamer Glanz sprachte.

„Das Wunder!“ rief sie jauchzend. „Sofiamma! So-
fianna! Das Wunder!“

Ueber Ellas Lippen kam kein Laut, sie horchte nur.
Nahe in diesem Bilde der Engel des Todes, so sollte er
willkommen sein.

Draußen glitt über die schäumenden Wogen ein kleines
Boot und mitten darin stand ohne Hut und Hut ein junger
Mann. Hochgemacht die schlanke, geschmeidige Figur, kurz
gelockt das braune Haar und nervig der Arm, so ruberte
er heran, schön wie die Gestalten der alten hellenischen
Welt, kraftvoll wie Armin der Gernsekerfürst. Ein Zuruf
durchdrang die Luft, ein Bootschiff schlug in das Fenster
und vor demselben erschien das wohlgeant, ach so geliebte
Jünglingsantlitz, das des „armen Sprachlehrers“, der jetzt
das eigene Leben in die Schanze schlug, um das Grafentind,
die Erbin von Hunderttausenden zu retten.

Er bot ihr seine Hand, die eine, welche ihm übrig
blieb; mit der andern mußte er den Kahn am Hafen fest-
halten. „Steigen sie auf das Fenster, Komtesse, — sollte
es Ihnen nicht möglich sein? In kein Stuhl im Zimmer.“
Und als sie stumm auf das stauende Wasser zeigte,
da schwang er sich mit einem Anie auf die Fensterbrüstung
und sagte kurz entschlossen das bedende Mädchen. Seine
Muskeln spannten sich an bis zum Zerreißen, Leben und
Tod hingen am seidenen Faden, aber trotzdem vollbrachte er
glücklich das Unternehmen. Komtesse Ella gelangte in den
Kahn und nach ihr Anna, Johannes stand auf seinem
früheren Plage in der Mitte und ruberte der Kirche zu.
„Die Noostroten“, sagte flüsternd das Mädchen, „die
Armen Noostroten, sie sind nur alle ertrunken, alle dahin.
Aber es wachsen neue, gnädiges Fräulein, — neue.“

Sie lagte leise, ein vernommener Ausdruck beherrschte
ihren Blick. Ella erricht heimlich, — die Angst der letzten
Stunden hatte den Verstand des armen Mädchens erschüttert.
„Sie ließ leder meinen Noth zu Hause“, sagte der
junge Lehrer, „Sie zittern, Komtesse, hoffentlich befinden
Sie sich ganz wohl?“

Sie nickte stumm. Nochten doch die Wellen toben
und der Sturm gänge Schauer von Licht über das kleine
Fahrzeug werfen, sie bemerkte es kaum. Weiter! Weiter!
— das Schiff soll niemals landen, sonst zerrinnt der Traum,
und das Eis trennt Herz vom Herzen.

Seltame Gefährten trieben rechts und links neben dem
Boote, stille, bleiche Gesichter, aus deren Jügen noch das
Entsetzen der letzten Augenblicke sprach, hier und da ein

tobtes Thier, ein Stück Hausrath, eine Wiege, einmal ein
Sarg.

Sie schaukelten friedlich nebeneinander, der Anfang und
das Ende vom Leben, — zwischen beiden brauue und
bläunerte die Erdennoth, wirbelten die hochgehenden Wasser
mit sich, was sie ergreifen konnten und warfen es zerstückt
an den Strand.

Menschenstimmen riesen dem jungen Schiffer grüßend
und ermunternd zu, Acker blühten auf, — wie über den
Köpfen der drei erlangen die Kirchenglocken.
„Vorwärts, vorwärts, — Ihr müßt unmittelbar vor
der Treppe sein!“

Noch war das warnende Wort nicht verhallt, als das
Boot heftig gegen einen Wall stieß, — im selben Augen-
blick stürzte die Komtesse hinaus in das Wasser, während
der junge Mann nur mit genauer Noth einem gleichen
Schicksal entging; das Kammermädchen hatte sich mit beiden
Armen an den Sitz geklammert, dadurch blieb sie gefichert.

Ein Schreckensschrei vom Ufer begleitete das unglück-
liche Ereigniß. Mehrere Männer zogen mit Haken den
Kahn zu sich und saßen seine einzige Insassin, — Johannes
war sogleich der Komtesse nachgesprungen, er schwamm in
großen Jügen dahin, wo er ihr blondes Haar auf den
Wellen treiben sah und sagte mit fester Hand die halb
Besinnungslos.

Es war ihm eine leichte Mühe, mit dem linken Arm
sich selbst und sie über Wasser zu halten, der rechte trug
das theure Leben, dem er tausendmal sein eigenes geopfert
haben würde. So saßen sie einander an, nahe, ganz nahe
und aus den Augen sprachen die Herzen. Uebergen schien
das Weh dieser furchtbaren Nacht, das Chaos um sie, —
wie das Gehelied des Glück, der Liebe tönten die Posann-
klänge des Sturmes.

Eine Welle kam und begrub für Sekunden in ihren
nassen Schoß die Köpfe der beiden jungen Leute. Ein Fren-
schleier, der das süßeste Glück barg, den Traum, dem wun-
derbaren, — die Lippen des „armen Sprachlehrers“ begegneten
ungestraft denen der Komtesse in warmem innigen Kuß, —
dann hatte der feste Eroberer den Strand erreicht und mußte
seinen Schatz herausgeben. Kein Blick, kein Wort verriet

gegen soll für den schiffbaren Vornig, der einen Ausfluß an den Niger bildet, und den mit dem Tadjibe zusammenhängenden Nebenfluß des Niger, dem Dinnu, vollständige Handelsfreiheit und freie Schifffahrt beschließen werden. Der Einspruch Englands würde demnach vollständig illusorisch und der Wasserweg ins innere Afrika auch auf dem Niger allen Nationen offen stehen.

Gegenüber allen entgegenstehenden Gerüchten darf, schreibt die „N.-Z.“, als verurteilt betrachtet werden, daß in Ausführung des braunschweigischen Regententhums-gesetzes während eines Jahres der Regenthschafts-Regierung fortgesetzt wird. Als eben so sicher gilt, daß am Schluß des Jahres die Wahl durch den Landtag stattfindet und Prinz Albrecht dafür in seine Aussicht genommen ist für den Fall, daß derselbe als Regent fungieren soll. Es steht die Entscheidung darüber noch aus, ob Prinz Albrecht als Herzog beziehungsweise Großherzog oder als Regent die Regierung führen soll; für die Wahl eines neuen Herrscherhauses giebt es natürlich keine gesetzliche Bestimmung.

Den „Daily News“ wird aus Dongola vom 21. d. Mts. gemeldet: Gutem Vernehmen nach habe General Gordon ein Gefolge des Feindes genommen; 500 Anhänger des Mahdi hätten sich mit Gordon verbunden. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Suakin vom 21. d. Mts. zufolge ist Berber von den Aufständischen wieder befreit worden.

Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Tientsin von gestern meldet, Marquis Tseng sei zum ersten Vizepräsident des Kriegsrates ernannt.

Aus Paris, 22. November, wird gemeldet: Der Ministerrat hat seine Entscheidung über die Sätze, um welche die Importzölle auf Getreide u. d. Wehl zu erhöhen sind, verschoben.

Ein Telegramm des Generals Videre vom 23. d. M. besagt, daß am 19. d. M. bei Duoc ein Gefecht stattgefunden habe. Die schwarzen Truppen, verführt durch reguläre chinesische Truppen, welche sich in den besiegten Werken festgesetzt hatten, wurden aus denselben vertrieben und flohen in der Richtung nach Norden und nach Westen. Das Kanonenboot „Neolore“ wurde am 16. d. M. von den Chinesen angegriffen und verlor hierbei 2 Tote und 3 Verwundete. Das Gefecht endete mit der Niederlage der Chinesen. General Videre meldet ferner, daß das Kanonenboot „Zhal“ vom Feinde geräumt sei. Von anderen Punkten der Grenze lassen sich Nachrichten vor.

Der „Agence Havas“ wird aus Hanoi vom heutigen Tage (23. Nov.) gemeldet, daß ein französisches Kanonenboot im weichen Fluße angegriffen worden sei und die französischen Truppen unter dem Oberst Duchesne die Angreifer vollständig zurückgeschlagen hätten. Die Franzosen hätten 8 Tote, darunter ein Lieutenant, und 25 Verwundete verloren.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. November.

Der Kaiser erhält gestern Nachmittag, wie bereits mitgeteilt, den braunschweigischen Gesandten am hiesigen Hofe, Dr. v. Liebe, Audienz. Derselbe überreichte im Beisein des Staatssekretärs Grafen v. Hatzfeldt und des Intendanten v. Höber sein neues Beglaubigungsschreiben. Später nahm der Kaiser an der Familienfeier zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin im hiesigen königlichen Palais teil und stattete am Abend der Großherzogin Mutter und der Großherzogin Wittwe Marie von Mecklenburg-Schwerin im hiesigen Schlosse noch einen längeren Besuch ab. Während der Abendstunden verließ der Kaiser im Arbeitszimmer des königlichen Palais. — Heute Vormittag hörte der Kaiser die

Vorträge des Hofmarschalls Grafen Rosenplatt und des Geh. Hofraths von Hof, nahm hierauf militärische Redungen entgegen und empfing auch den auf ein Jahr zur Dienstleistung beim auswärtigen Amte kommandierten Prinzen Lichnowski. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem General-Lieutenant v. Albedyll, ertheilte Audienz und unternahm hierauf eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet im Aulensaal des kaiserlichen Palais bei dem Kaiser zu Ehren der hier tagenden Kongress-Konferenz ein Gala-Diner statt, zu welchem über 80 Einladungen ergangen sind. Unter den Geladenen befinden sich der Kronprinz und sämtliche Prinzen des königlichen Hauses, die obersten Hof- und die Ober-Hofchargen, der General-Feldmarschall Graf Wittke und einige Generale, ferner der Reichskanzler Fürst Bismarck, der Staatssekretär Graf v. Hatzfeldt, der Unterstaatssekretär Dr. Buch, der Geh. Legationsrath v. Ruffner vom auswärtigen Amte und sämtliche Bevollmächtigte und Delegirte der Mächte zur augenblicklich hier tagenden Kongress-Konferenz.

Der Kaiser hat, wie verlautet, von den auf der diesjährigen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung der königlichen Akademie der Künste im provisorischen Ausstellungsgebäude am Rantianplatz ausgestellten Bildwerken folgende sechs angekauft: 1) Nr. 118 Hans Dahl „Ginter dem Segel“, 2) Nr. 192 „Sommerwirth“ von Ernestine Friedrichsen, 3) Nr. 459 „Hafen von Sooloar in den Fjorden, Norwegen“ von Olga Wejner, 4) Nr. 589 „Gefunden“ von Karl Salzmann, 5) Nr. 726 „Kandischaft nach Motiven aus dem Hartz“ vom Professor und Maler Karl Triebel und 6) Nr. 838 „Benedig“ Aquarelle von Ascan Kutteroth.

Ein Unfall sich am Freitag Vormittag der Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der grünen Schwester des Kaisers, zu. An der Ecke der Wilhelm- und Zimmerstraße fuhr, wie die „Wolff. Zig.“ berichtet, der im schwarzen Trabe daherkommende Expeditionswagen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gegen eine Hof-Equipage, in welcher die Fürstin mit der Herzogin Marie von Mecklenburg saß. Der Anprall war so heftig, daß die Deckschlinge der Hofequipage zerplatzte. Der Wagen selbst war glücklicherweise verfehlt, so daß die Herrschaften weiteren Schaden nicht erlitten.

Der „Wolff. Zig.“ wird aus Dresden geschrieben: Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen hatte sich während seines nur kurzen Aufenthaltes als Gast Sr. Majestät des Königs Albert der größten Sympathien der Bewohner der sächsischen Residenz zu erfreuen. Da der Prinz jeden Empfang abgelehnt, so hatte man auch von dem sonst üblichen Aufmarsch einer Ehrenkompagnie bei seiner Ankunft auf dem Wapenofe Abstand genommen, ebenso waren die zahlreich hier lebenden pensionirten preussischen Offiziere nicht in Uniform, sondern in Civilkleidung erschienen. König Albert hatte es sich aber doch nicht nehmen lassen, seinen Galt auf dem Wapenofe zu begrüssen und hatte sich dort in Uniform begeben. Prinz Wilhelm, der von dieser Aufmerksamkeit keine Ahnung hatte, trug Civilkleidung, und es war sein Erzieher, sich bei seinem hohen Gastgeber darüber zu entschuldigen, was der König in herzlichster Weise mit Händedruck entgegennahm. Da die Ankunft in der Stadt bekannt war, so waren die Häuser mehrfach illuminiert worden, so insbesondere die Fassade des Central-Café am Altmarkt durch architektonische Gaslichtlinien. Am folgenden Morgen fuhr der König mit dem Prinzen Wilhelm, dem Prinzen Georg von Sachsen und zwölf Jagdschaalieren nach der Moritzburg, wo das Rendezvous um 1/9 Uhr stattfand. Das Jagdschloß liegt etwa 11 Kilometer nördlich von Dresden, auf einer Insel inmitten des Schloßteiches. Es wurde 1542 vom Kurfürst Moritz begonnen und nach dessen Tode von August dem Starken nach Plänen von Pöppelmann in seiner heutigen

Gestalt ausgebaut. Vor dem Aufbruch zur Jagd wurde noch das prachtvolle Landesgeheiß und die große berühmte Geweih Sammlung im Schlosse in Augenschein genommen. Das Frühstück wurde in dem Jagdpavillon des Hellerhauses eingenommen, leider aber Königin Karola vergeblich dazu erwartet, da die Witterung nicht günstig war. Nach dem Diner, welches im Banteliale des Schloßes servirt wurde, begab die hohe Jagdgesellschaft sich zur Strecke, die 45 Stüd Schwarzwild und 26 Stüd Damwild zählte und durch mächtige Kienfeuer mairisch erleuchtet wurde. Etwa 500 Dresdener hatten sich als Zuschauer mit der Selbndarban zum Jagdschloß begeben und begrüßten den Prinzen Wilhelm, der an diesem Tage vorzüglich schoß, mit lebhaften Hochrufen.

Der „Vab. Landes.“ meldet unterm Geßtrigen: Einer großen Gefahr ist der Großherzog von Baden gestern glücklich entgangen. In der Nähe des Schloßes brachen die Pferde der großherzoglichen Equipage in eine schleife verkehrte, eben frisch ausgeworfene Grube bei den dortigen Kanalbauarbeiten ein und nur einem sehr glücklichen Zufall ist es zu danken, daß der Wagen nicht ebenfalls zu Sturze kam. Ein schnell herbeigekommener Hofbedienter schnitt die Stränge der Pferde durch und befristete damit jede unmittelbare Gefahr. Wie verlautet, soll sich der Großherzog eben nicht sehr schmerzhaft über die betreffende Arbeitsleistung ausgesprochen haben.

Einige Wähler des national-liberalen Herrn J. Hamacher im Kreise Wilhelm a. d. Ruhr hatten den kürzlich dem Senat zum Siege ihres Kandidaten beglückwünscht und nicht versetzt, hinzuzufügen, daß sie gerade beim Gaste Wein säßen. Der Reichskanzler erwiderte höflich, daß er stets „ein gläubiger Anhänger des Satzes: in vino veritas (im Wein ist Wahrheit) gewesen sei.“

Bezüglich der Schweninger-Affaire wird der „Wolff. Zig.“ unterm 22. November folgendes aus Berlin geschrieben: Der Senat der Universität dürfte nach den uns gemeldeten Anzeigen die ihm von der medizinischen Fakultät zugegangene Vorstellung in Sachen des außerordentlichen Professors Dr. Schweninger erst nach vorläufiger Prüfung der Akten wie des ganzen in Betracht kommenden Materials in Verabreichung geben. Hierüber können Wochen vergehen und vielleicht zieht der Senat vor, erst die einschlägigen Beratungen und Entscheidungen des Abgeordneten-Pauses abzuwarten, da auf diese der Kultusminister den Senat verweisen würde, wenn er jetzt schon in irgend einer Weise vorstellig würde. Je nach dem Besultate des Landtags-Soumms hätte der Minister v. Goltz zu der Sache Stellung zu nehmen, und er wäre wohl in der Lage, den Senat selbst um eine Meinungsäußerung anzufragen. Man verkennt die Situation, wenn man annimmt, die Unversitäts-Vertretung könne aus sich heraus irgend ein den Wünschen der medizinischen Fakultät entsprechendes Resolut schaffen, das notgedrungen einen tatsächlichen Effekt haben müßte. Da die Verfassung und Anstellung des Herrn Dr. Schweninger ordnungsmäßig erfolgt ist, so läßt sich hiergegen mit bloß moralischen Mitteln nicht anfümpfen. Die Erwägungen des Senats werden durch einige Männer bestimmt, die nicht darauf ausgehen können, aus bloßer Lutz an der Opposition zu opponieren. Sie sind vielmehr bemüht, sich in jedem Einvernehmen mit dem Kultusminister zu wissen, dessen Grundanschauungen mit denen des Senats sich vollständig decken und die auch von den Ansichten der medizinischen Fakultät in keiner Weise sich entfernen. Es hat sich mit der Verfassung des früheren minderen Dozenten ein Zwischenfall zugezogen, den nachher alle diejenigen bedauern, die ihn beizubehalten beflissen gewesen waren. Wenn Herr Dr. Schweninger einen längeren Urlaub nachsuchte, so würde ihm derselbe

das süße Geheimniß, das Geschehen der tosenden Fluten an die beiden, welche sie so sanft, so eng vereint ans Land getragen. Fremde Menschen waren zugegen, späheude Augen, man fragte und beobachtete, man schuldete überall.

Das Kirchlein konnte kaum die unerwarteten Gäste fassen. Seltsame Cinquartierung für das Gotteshaus, seltsame Stimmen, die hier laut wurden! — Das letzte Schaf, die letzte Kuh oder Ziege hatten arme Menschen vor den nahenden Wogen in die heiligen Mauern geschleht, frante Kinder wimmerten aus den Stühlen hervor, Säuglinge schrien, ein Pferd stand jitzend mit geklemmter Kopse vor dem Altar.

Zwischen allen diesen Gesohenen, Geretteten ging tröstend der Geistliche umher, ein Kreis in weissen Haar. Was er und eine alte Schwester, die mit ihm lebte, was sein ganzes Haus zu geben hatte, das war den Unglücklichen freudig dargereicht. Das brave Geschwisterpaar ging von einem der Jammernden zum andern und tröstete schlicht und herzlich, trocknete die Thränen in den Augen und brachte aus Kissen und Kissen solche Kleidungsstücke herbei, die wenigstens den Frierenden im Augenblick Leben und Wärme zurückgaben. Auch Anna, das Kammermädchen steckte in einem seltsamen Gewande, das wohl des Pfarrers Schwester vor vierzig Jahren als junges Fräulein getragen haben mochte, sie lag halb zurückgelehnt und hielt die Wimper tief gesenkt, auf ihren Wangen glühte der Purpur des Fiebers, sie schlüpfte immer leise vor sich hin.

Komteffe Ella mußte sich gefallen lassen, daß ihr die würdige alte Dame trockene Kleider anlegte und ihr schönes blondes Haar zwischen Tüchern rieb. „Wie sich die Frau Generalin anhängen wird“, seufzte sie, „weld eine Schredensnacht! Gumberte, Tausende haben verloren, was sie an äußeren Gütern besaßen!“ — Nein, nicht das Haar schlechten, es trocken besser offen. Sagen Sie nur der armen Anna ein gutes Wort, Komteffe, ich glaube, sie ist krank!“

Die kleine alte Dame verschwand, um anderen Flüchtlingen zu helfen. In ein weisbaufsiges Seidenkleid gekleidet, umwallt von den Goldfluten ihres wundervollen Haars saß Ella neben der Jose und suchte die Fieberausbrüche derselben zu beschwichtigen, obwohl ihre Seele weit von hier, wieder und immer wieder jenen Augenblick durchlebte, als

die hochgehende Woge sie selbst und ihn, der ihr Retter geworden war, mit massen Tropfenkleinern umhüllte. Er hatte sie geküßt, — ja, er hatte sie geküßt; war das nicht ein Wund für das ganze Leben?

Schauer gingen durch alle ihre Adern, ein heißer, flammend heißer Wunsch. Möchte Graf Eberhard seine Schätze Gott wohl wem vermacht haben, — nur nicht ihr. Das kalte Gold stand als Schranke zwischen dem Geliebten und ihr selbst, sie haßte es, sie hatte ein Gefühl, als drüde die rothe schwere Waffe das lebendige Herz, bis seine Schlag aufhörten, bis es starr und zu Asche wurde.

Wenn morgen die Mutter kam und von einer Täuschung, einer zerschellten Hoffnung sprach, — welche Seligkeit! Neben ihr auf allen Seiten rangen trostlose Menschen die Hände wund im Gebanen an ihre verlorene Habe, überall tönte das Jammern der Verzweiflung, — nur sie rief zum Himmel, daß er den Strom des Goldes ihr fern halte, ewig fern —

Das ist das Leben. Ein Kontrast aller Dorte, unvorstand und unbegriffen, ein Kästlein dem einen wie dem andern.

In die Predigerloge hatte das gute alte Fräulein ihre beiden Schüplinge gebracht; grüne Garbinen verhüllten halb den inneren Raum, trennten ihn von neugierigen Blicken, — mit geküstem Kopse saß Ella und sann, indes die Kranke immer leise vor sich hin schlüpfte.

Im Hintergrunde irrte eine Zhir, ein Schalten fiel auf das Seidenkleid, — wildpöndende Dergenschläge sagten es dem jungen Mädchen, wor da kam und leise fragte, ob er noch bleiben dürfe, ganz kurz nur, — der Prediger mochte eine Anrede halten.

Sie sprach kein Wort, aber er sah, daß die Erlaubniß gemährt wurde. Vor dem Altare stand immer noch das geängstigte, bebende Pferd, um den Tauffstein herum lagen wiedertrauende Kühe, Scharen von weissen Tauben saßen auf allen Vorsprüngen, allen Statuen, — mitten unter dieser, aus Menschen und Thieren bunt zusammengewürfelten Gesellschaft erhob sich auf der Kanzel das weisse Haupt des Geistlichen, er blicke beide Arme aus, er segnete im Hause des Herrn die Verammelten.

Ein Schlußgen ging durch den Kreis der Flüchtlinge,

hier leise, dort wild und jäh herausgeschrien aus qualvoller Menschenbrust, ein Schluchzen, so heiß, so echt, wie selten im Leben. Die Hände falteten sich unbewußt, die Herzen lagen im Staube vor dem, der jedem einzelnen zuteillich nach Maß, Zahl und Gemüth.

Wilden Meles überlag das Auge des Priesters die betende Schar. Kein Wort von den Donnern des Gerichtes, von der Verdorftigkeit der Erdenfinder kam über die Lippen des alten Mannes, nur linder Trost, nur die selige Berheißung, daß gerade die geliebt sind, denen das Strafurtheil den Nacken beugt.

„Harret aus, meine Kinder.“, schloß der Geistliche, „bleibt im Glauben und in der Zuversicht, die Hilfe wird euch zuteil werden, ehe denn ihr es denkt. Gottes Engel wirkt für euch in den Bergen der Menschen, Gottes trübiger Stellvertreter wagt in der erhabenen Verion unjers Führen, — seid getroßt, ihr, die ihr alles verloren habt, der Herr wird euch erretten!“

Die Stimme des Greises erlöste, — leise intonirte die Orgel und von Schlußgen unterbrochen, über den Häuptern der verarmten Kreaturen, obwohl höher und höher die Woge des Gesanges. Draußen hatten die Fluten alles verschlungen, was das Menschenleben zu einem Wüde begehrt, viel theures unerfessliches Leben, traute Stätten der Erinnerung und die Früchte ewigen Schaffens, — hier drinnen schlüpfen es mit verzugender Kraft die Verarmten, daß an einer Pforte doch die härtesten Stämme nachhals zerfallen, daß es ein Gut giebt, nach dem die Welt niemals ihre Hand erheben kann, — die Zuversicht auf Gott.

Hier und da garrte eine Taube, hier und da weinte noch ein geducktes Herz, aber voll und klar tauchten doch die frommen Klänge durch den Tempel dahin.

Wescht zu dem Woge, Und was dein Herz krank, Der allertrauenst Fieser, Der der Himmel kauft, Der Wollen, Lust und Blinden, Gibt Wege, Lauf und Bahnen, Der wird auch Wege finden, Wo dein Fuß gehen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Erster Preis



Halle a. S. 1881.

Unsere werthen Geschäftsfreunde und Abnehmer von Briquettes im Distrikt Halle (Saale) erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß seit Jahren die Firma:

Briquettes.

Erster Preis



Halle a. S. 1881.

Otto Westphal Filiale

in Halle (Saale), Steinthorbahnhof,

den Verkauf derselben in Abteilungen von ganzen Couvrs sowohl, als auch in Lieferungen von einzelnen Fuhrn, je nach Wunsch, ab Wagn oder frei Gelag, dort für uns leitet. Geehrte Aufträge und Bestellungen sind deshalb stets nur an dieselbe zu richten.

Rositzer Braunkohlenwerke, Actien-Gesellschaft in Rositz S.-A.

Bekanntmachung.

Für die Gemeindefrankensicherung suchen wir einen Votenu, der zugleich als Krankenfürsicher zu fungiren hat.

Meldungen sind baldigst bei uns unter persönlicher Vorstellung auf dem Bureau, Rathhaus, Zimmer Nr. 10, anzubringen.

Halle, d. 24. November 1884.

Der Magistrat.

Jordan, Stadtrath.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelfabrikers Friedrich Hoffmann von hier soll die Schlussvertheilung erfolgen und sind dazu noch 503,43 M vorhanden, wovon indeß die Gerichts- und Verwaltungskosten zu decken sind, so daß außer den bereits gezahlten 50%, eine Dividende nicht mehr zu erwarten ist.

Halle a. S., 21. November 1884.

J. E. Pauschel,

Verwalter der Fr. Hoffmann'schen Konkursmasse.

Auction.

Donnerstag den 27. November cr. u. folg. Tag von Vormittag 10 Uhr ab verleihere ich gr. Rittergasse 9 (Rosenbaum) versch. Waagen u. Wirt. Möbel, Federn, Kleiderstoffe, 2 f. Salonlampen, die Hausgeräth, sowie Rum, Arac, Punschessig, Wollentafel u. s. w.

W. Elste, Auktions-Kommissar.

Die Hausgrundstücke

Friedrichsplatz Nr. 4, Friedrichsplatz Nr. 5, Albrechtsstraße Nr. 30, Albrechtsstraße Nr. 31, Blumenstraße Nr. 14, Wettinerstraße Nr. 6

sind billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt zu Steinweg 33.

Ein Fabriksgebäude,

möglichst in der Nähe des Saaleflusses gelegen, wird für Fabrikszwecke zu pachten gesucht und zwar auf eine längere Reihe von Jahren.

Dieserlei Gebäude, welche Maschinen oder Wasserkraft haben, erhalten den Vorzug, die Anlage kann auch 2 Stunden im Umkreis von Halle liegen. Gefl. Anfragen bitten an die Expedition des Tagesblattes zu richten unter E. H. Nr. 1000.

Barometer

mit vorzüglich ausgekochten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt

Otto Unbekannt, Kleinschmied.

Frische, gut abgepreßte Rüben schneidet bei abzugeben Halle a. S., Halesche Zuckerstедerei-Compagnie.

Halt!

Sülzwurst, à Pfd. 30 Pfg. bei W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27. 2 Bettstellen verkauft IV. Vereinsstr. 9.



Ida Böttger, Halle a. S.

(Austellung) Prämirt mit dem höchsten Preis für Wäsche-Industrie.

Fertige compl. Betten mit Matratzen und Bettstellen, Daunendecken, Steppdecken und Schlafdecken, Bettwäsche einfacher und eleganter Ausführung, Monogramme und sonstige Stickerei-Verzierungen in anerkannt bester Ausführung.



Der Regenschirm ist ein Vertrauensartikel.

Am billigsten und besten kauft man ihn, wo er fabricirt wird. Es hält ihr garantirt dauerhaftes Fabrifat bestens empfohlen die Schirmsabrik von Fritz Behrens,

45. gr. Ulrichstr. 45.

Reparaturen jeder Art, als: Heberziehen, Abnähen u. s. w. gewissenhaft, schnell und billig.

Ida Böttger, Brüderstraße 17.

Dehnbares Original-Gesundheits-Corsett

nach Professor Dr. Bock.

Arztlich empfohlen für alle magenkranken Damen und Kinder in allen Größen.

Aus wohlberechtigten Gründen

haben von jeher rationelle Hausfrauen Werth darauf gelegt, zur Festbäckerei altes Weizenmehl zur Hand zu haben. Ich erlaube mir deshalb schon jetzt meine werthen hiesigen und auswärtigen Kunden darauf aufmerksam zu machen, daß ich zur Festbäckerei mein Lager mit einem brillanten Weizenmehl 00 (hochfein im Geschmack) versehen habe, welches mir die Gewißheit giebt, das langjährige Vertrauen damit nur noch mehr zu befestigen.

Zur reichlichen Abnahme lade freundlich ein.

Hochachtungsvoll

A. Schramm,

Alaunthorstraße 4.

Schmeerstr. 5. Aug. Paul, Schmeerstr. 5,

empfiehlt sein Kammwaaren-Lager mit allen in dies Fach schlagenden Artikel, auf's reichhaltigste sortirt und gütiger Beachtung bestens empfohlen.

Trinkhörner in allen Größen sehr preiswerth.

Herren-Jagd-Westen,

sowie

Damen- und Mädchen-Westen Strickjacken, Unterhosen

empfiehlt zu billigen Preisen

G. A. Henze,

Schülershof 22, am Markt.

Thüringer Tafelbrot im Ganzen und Einzeln billig zu verkaufen Breitestraße 7.

Extra frischen Schellfisch,

a Fund 25 Pfg.

gr. Steinstr. 16, im Keller.

Gutgehalt. tafelförmiges Pianoforte ist preiswerth zu verkaufen Königsstraße Nr. 27/28, I. r.

Unentgeltlich vert. Namengebung zur Rettung von Fruchtsägen mit auch ohne Wissen vollst. zu beirathen

M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenhalsstr. 62. Hunderte v. Berlin. Müßs u. Landgericht gebrüt. Dankschreib.

Von ausgekämmten Damenhaar fertige ich dauerhafte und gute Köpfe, a Stück 1 Mt. Hugo Jungblut, Seydlitzstr. 27.

Dr. A. Francke,

prakt. Zahnarzt,

gr. Ulrichstrasse 53, I.

Sprechst. von 8-12 Uhr u. 2-4 Uhr,

Sonntags von 8-12 Uhr.

Mallesche freiwillige

Feuerwehr.

Dienstag den 25. Novbr.

Abends 8 Uhr

Übung (Kathstosf).

Das Kommando.

J. J. J. J.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Übung u. Sitzung in der „Eisener Laverne“, Rathhausgasse.

Litteraria.

Generalversammlung

Dienstag d. 25. Nov. Abends 8 Uhr.

Vorabendbesuch. Aelne Mittheilung.

Gemeinschaftliches Abendessen.

Gefängnißverein.

Generalversammlung

Dienstag den 25. November Abends 6 Uhr,

Hotel zum Ring. Wapmund.

Die Volkstüchle

befindet sich Brunoswarte Nr. 16. Das

Lösen von Warten für den folgenden Tag ist

nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende

Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen, à 25 h,

auf halbe, à 13 h, welche an beliebigen Tagen

verwendet werden können, sind nur bei Herrn

Louis Sachs, gr. Ulrichstr. 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volkstüchle.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Übung.

Interims-Stadt-Theater.

Dienstag den 25. November.

18. Abonnements-Vorstellung. II. Serie.

Zum ersten Male mit glänzender

Ausstattung:

Der Seekadett.

Komische Oper in 3 Akten von R. Gené.

Mittwoch dieselbe Vorstellung.

Loge 2,25 M., Sperrplatz 1,75 M., Par-

terre 1 M., Gallerie 50 h

Abonnements gültig bei Zahlung von 25 h

Leipzig.

Dienstag: Neues Theater: Fidelio.

Dienstag: Altes Theater:

Der Raub der Sabinerinnen.

3 Mari

„für eine arme Kranke“ im Beden der Dom-

fische gefunden. Herzlichen Dank! Gobel.

1 Mari

„für eine arme Wöchnerin“ im Beden der

Domkirche gefunden. Gott lohne es!

H. Albers.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren Mäd-

chens wurden hoch erfreut

Halle a. S., den 22. November 1884.

Wilh. Adermann und Frau,

geb. Schreiermann.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Rathschluß erdete heute früh

nach kurzen Leiden das rathlos thätige Leben

meiner lieben Frau, unsern lieben Mutter,

Schwägermutter und Schweser,

Frau Therese noch geb. Ehrhardt.

Diese Trauernachricht Freunden u. Bekann-

ten herdurch mittheilend, bitten um stillen

Beileid die trauernden Hinterbliebenen.

Halle, den 23. November 1884.